

Das Gerücht - eine seelische Seuche

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hof einen solchen besonderen Stein. So bekommt der Stein „Granne“ in Lister von jeder neuen Grütze, von allem Weihnachtsbier und von jeder ersten Milch seinen Teil ab, damit alles auf dem Hof gedeihen sollte. Teils gelten sie als verzauberte Naturwesen, teils wohnen Geister in diesen Steinen. Dem Jubasstein in Linn wurde mit den Worten geopfert:

Guten Tag, Jubasstein,
wie geht's, Jubasstein?
Bring mir Gottes Lohn, Jubasstein!

Von diesem Steinkult hören wir auch aus der Edda, wonach man auf einen besonderen Stein stehen mußte, wenn man einen Eid leistete.

Im Zusammenhang mit der Naturbeseelung steht die Bezeichnung von Naturerscheinungen durch Personen. So ist der norwegische Volksglaube und die norwegische Volksdichtung dicht bevölkert mit Bergriesen, Kobolden, Nixen, Holden und Elfen. Die Bergriesen sind von gewaltiger Größe und treten als Kraftmenschen auf, als gutmütige und glaubwürdige, aber schwerfällige und einfältige Gestalten, die als Naturwesen im

Kampf mit der Klugheit der Menschen unterliegen. Überall kann man noch die Spuren dieser Berggeister im Volksglauben erkennen. Der Norweger nennt sie Trolle. Wie sehr die norwegische Landschaft mit diesen Naturgeistern erfüllt ist, das zeigen die Ortsnamen, die häufig mit dem Namen Troll gebildet werden. So finden wir allein in dem kleinen Kirchspiel Söndsfjord folgende Bezeichnungen: Trollhöhe, Trollberg, Trollschlucht, Trollkuppe, Trollhügel, Trollhalde, Trollhöhle, Trolls, weiter zwei große Berge, die Koboldkuppe und Koboldwief heißen, weiter Huldenberg und Nixensee. Sechs alte Grabstätten, die man in diesem Kirchspiel auffand, nannte man die „Bohnhügel“, weil die Unterirdischen, die Trolle und Kobolde dort haufen sollten.

Der gesunde und wache Sinn des norwegischen Menschen hat ihn aber nicht dazu verleitet, etwa in einen Mystizismus zu verfallen, sondern dieser Volksglaube war stets nur eine Art Naturreligion. Der Norweger stand und steht mit beiden Füßen fest und sicher auf seiner Heimat-erde.

Friedrich Ege.

Dem Vaterland.

Heil dir und dauernde Freiheit
Du Land der Einfalt und Treue!
Deiner Befreier Geist
Ruh auf dir, glückliches Volk!

Bleib durch Genügsamkeit reich,
Und groß durch Strenge der Sitten.
Rauh sei, wie Gletscher, dein Mut,
Kalt, wenn Gefahr dich umblitzt;

Fest wie Felsengebirge,
Und stark wie der donnernde Rheinsturz:
Würdig deiner Natur,
Würdig deiner Väter,
Und frei.

J. G. von Sallis-Seewis.

Das Gerücht — eine seelische Seuche.

Von Georg Thürrer.

Gegen die Pocken kann man impfen — gegen Gerüchte muß man schimpfen! Nützt denn das Wetter etwas? Gewiß, oft mehr als das befangene Schweigen, das der Heimat schaden kann, wenn es von den Angesteckten als stillschweigende Zustimmung zum Gerücht aufgefaßt wird. Und sieh, schon rennt der Meier zum Müller, zwei Frauen stecken die Köpfe zusammen, Kinder tuscheln, hauschen auf, Greise werweisen. Eine Gerüchtewelle zittert flüsternd durch die immer dicker werdende Luft. Kein Luftschutzwart nimmt die Säuberung vor. Die Neugier hält die

Antennen empor. Die Sucht nach neuen Dingen schluckt alles wie Zucker. Bald liegt ein großer Teil der Bevölkerung gerüchtekrank darnieder. Die Befallenen packen ein und packen aus, sie schwören Ja und stottern Nein, sie zuckern, wo sie salzen sollten — kurz, sie bieten das klägliche Bild seelischen Elends.

Kennt man denn den Erreger der Gerüchte-seuche nicht? Freilich, doch handelt es sich in der Regel nicht nur um einen einzigen Krankheitskeim, sondern um eine ganze Bazillengruppe. Wie die Schwindsucht Menschen von einem bestimm-

ten Habitus häufiger erfaßt als andere, so wirken die Gerüchte unter einem bestimmten Menschenschlag besonders verheerend. Es sind die Plaudriane und Windbeutel, kurz: die innerlich Haltlosen. Sie glauben nicht an Gott und den Sinn allen Geschehens; um so williger leihen sie Gerüchten ihr Ohr. Immer sind es verängstigte Wesen, die sich in die wohlthuenden Gerüchte geradezu flüchten und die beängstigenden weitergeben, weil sie außerstande waren, die entsprechende Wahrheit allein zu ertragen. Meistens gerüchteln Tagediebe herum, welche nicht durch redliche Arbeit zu Achtung gelangten und nun als zungenfertige „Tagblättli“ wenigstens die Beachtung ihres Kreises mit Maulbrauchen (wie es Pestalozzi nannte) erschwagen wollen.

Gerüchte werden aus moralischer Fahrlässigkeit jederzeit verbreitet. Heute geschieht es überdies aus politischer Böswilligkeit. Der Einsatz

von Erregern verwirrender Gerüchte ist die abgefeimteste Form des Nervenkrieges. Jeder Maulheld und alle Klatschbasen, welche bewußt oder unbewußt den Absud fremder Propagandaküchen weiterreichen, dienen als Freiwillige des Auslands — gegen unsere Heimat. Als Menschen wirken solche Schädlinge entweder lächerlich oder gemein; als Bürger übernehmen sie jedenfalls die widerliche Rolle der Rückenschützen.

Wie bekämpft man Gerüchte? Durch Glaube, Geist und Mut. Der Glaube verleiht Kraft, jede Wahrheit erwarten und ertragen zu können. Der Geist zündet den Düstern mit einleuchtenden Gegengründen heim. Der Mut endlich heißt uns, notorische Schwächer gesellschaftlich zu ächten, damit ihre dunkeln Abwasser nicht mehr das lautere Manneswort von Bundesrat und General zu trüben vermögen.

Evacuieren.

Die Frage, ob man sich darauf einstellen oder gleichgültig darüber hinweggehen soll, beschäftigt und beunruhigt heute tausende von Gemütern. Da und dort sieht man, daß einzelne Familien ihr Heim bereits verlassen haben, um weniger gefährdete Gegenden unseres Vaterlandes aufzusuchen. Andere haben sich dort schon ein Quartier gesichert, um es dann, noch bevor eine Evacuation obligatorisch sein würde, zu beziehen. (Es ist allerdings schwer zu sagen, wann der Moment dieses „bevor“ gekommen sein wird, da man ja nicht wissen kann, wann und ob überhaupt eine Evacuation durchgeführt werden muß.) Das wichtigste ist wohl, daß wir einer eventuell notwendigen Maßnahme ruhig und gefaßt ins Auge sehen. Es gehört ja zur Taktik des Feindes, daß er den Gegner durch die Erweckung von Angstgefühlen einschüchtert und kampfunfähig zu machen sucht; denn Angst wirkt lähmend. Wir aber sollen und wollen tapfer sein! Mit dem Von-sich-schieben der unangenehmen und furchterregenden Gedanken an eventuell drohende Ereignisse sind diese nicht aus der Welt geschafft. Deshalb wollen wir, um für den Notfall gerüstet zu sein, uns der Situation anpassen und positive Arbeit leisten.

Die Hausfrau sehe einmal alle zur Verfügung stehenden kleineren Koffer und Rucksäcke nach, prüfe sie genau, lasse etwaige Schäden sofort ausbessern und schaffe auch, wenn nötig, noch weitere an. Dann versehe sie jedes Stück mit dem vollen Namen und der Adresse des Besitzers, was

bei Rucksäcken leicht auf einem unter der Klappe aufgenähten Stück weißen Stoffes angebracht werden kann. Auch kann sie jetzt schon für jedes erwachsene Familienglied einen soliden, sichtbar oder unsichtbar zu tragenden Gürtel mit daran hängenden Taschen für die Legitimationskarte, ein Reiseheftbuch, Banknoten, sowie eventuell für Schmuck, anfertigen, was ja auch für Reisen in Friedenszeiten nützlich sein kann. Sodann fasse die Hausfrau den vorgeschriebenen Notprobiant für vier Tage einmal ins Auge. Da die Ansichten und die Bedürfnisse hierüber sehr verschieden sind, so wäre es ratsam, eine Probe zu machen, indem sie die Familie einmal, wenigstens einen Tag lang, auf diese Weise ernährt. Wenn sie dazu ein warmes Getränk oder eine gute Suppe serviert (was man ja im Ernstfall wohl auch bekommen könnte), sind gewiß alle Familienglieder zufrieden, und die Hausfrau kann die Rationen nach dem Konsumierten berechnen und entsprechend multiplizieren. Aber es braucht viel Übung, um in der Auswahl das Richtige zu treffen, denn wir sollen ausreichend ernährt werden, ohne uns unnötig zu belasten. Auch die für den Ernstfall mitzunehmenden Kleider, Wäsche, Schuhe und Toilettesachen usw. lege die Mutter einmal für jedes Familienglied probeweise zurecht und packe das jedem in seinen Rucksack oder Kofferchen. Hier heißt es ebenfalls sich auf das Notwendigste zu beschränken und darauf achten, daß der Rucksack, auf den ja noch eine Wolldecke geschnallt werden soll, nicht zu schwer werde. Hauptsache